

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **51 (1918)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petizeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Hertholz. — Unsere Schwalben. — Dr. med., phil. und jur. August Forel. — Ein Notruf. — Teuerungszulagen für Lehrerinnen an Arbeitsschulen. — Grosser Rat. — Stadt Bern. — Für die notleidende Jugend. — Papiermangel und Schiefertafel. — Thurgau. — England. — Literarisches.

Hertholz.

Es ist de glych ä bösi Zyt
Zäntume d'Wält us Chlepf und Strytt,
Wo wott's au da no dure?
Dr Tod ghyt Lüt, wie d'Laui 's Holz,
Näa, so cha's nid wyters gah.
Und schynti alls ei Heit'ri,
Es gand is Wätterwulche na.

Glych, gseht's jetz hebsch, beeländrisch us,
Hitzleichid's ei's: Haarus, haarus,
Üs söll's nid z'nüte ghye!
Miär sind nu Holz vo änem Holz,
Wo Sturm und Lauene dra bestand.
Mer wend ab nid erchlüpfe,
Selang all Schwizer zämegand.

Und pünggid's d'Flüöh und d'Husli i,
Wän d'Trüi bstaht, se simmer fry,
Wän nid, de üsi Buobe.
Si stammid ja us hertem Holz.
Im zächchste Döre chymid d'Ros,
Im Marvelstei dr Glüüsse,
Ä Held im chärsche Eidginoss'.

Meinrad Lienert.

Unsere Schwalben.

Die Schwalben zählen zu denjenigen Vögeln, die eine grosse Verbreitung aufweisen. In unserem Lande kommen vor: Rauchschwalbe, Mauer- schwalbe, Lehmschwalbe und im Gebirge wohl auch die Felsenschwalbe. Der Volksmund rechnet sogar den Mauersegler, den Alpensegler und die Nachtschwalbe zu den Schwalben, obschon diese zu den Schreivögeln gehören. Er hat allen Arten nach ihrem Vorkommen einen Namen beigelegt. Die Rauchschwalbe wird Dorfschwalbe genannt, die Mauer- oder Mehlschwalbe auch Stadtschwalbe, die Lehmschwalbe Uferschwalbe und die Nachtschwalbe Ziegenmelker, welcher Name auf die Wälder hindeutet, wo früher die Ziegen geweidet wurden oder heute noch geweidet werden. Der Mauersegler heisst kurzweg Turmspyr und der Alpensegler Münster- spyr. — Früh im Frühling und spät im Herbst taucht manchmal eine ver- einzelte Schwalbe auf, oder ein Segler kreist hoch in der Luft. In vor- gerückter Abendstunde macht ein fast taubengrosser Vogel Jagd auf Insekten. Solche Beobachtungen wecken bei uns das Verlangen, die Familienzugehörigkeit oder viel lieber noch die Artzugehörigkeit des be- treffenden Vogels in Erfahrung zu bringen. Wohl kennen wir unterschei- dende Merkmale der Vögel; allein sie lassen sich hauptsächlich nur für den Fall verwerten, da der Vogel ruhig in unserer Nähe weilt, entweder in einem Käfig oder ausgestopft hinter Glas. Anders ist es, wenn er sich in ziemlicher Entfernung und rasch durch die Luft oder durch Baum und Busch bewegt, um schon im nächsten Augenblick aus unserem Sehfeld zu entschwinden. Da können uns nur Merkmale aushelfen, die auf die Lebens- erscheinungen der Art und der Familie Bezug haben. Als solche fallen in Betracht: Körpergestalt, Körperhaltung, Flugbild, Bewegung, Stimme, Auf- enthaltsort, Farbe und Zeichnung des Gefieders. Trachten wir nach Er- werbung dieser Unterscheidungsmerkmale, so lernen wir schliesslich die Vögel nicht bloss nach Arten kennen, sondern wir gelangen auch zu einem zutreffenden Urteil über ihre Bedeutung im Haushalt der Natur.

Von den eingangs erwähnten Vögeln weisen die Schwalben, wie die Segler unter sich, nebst grossen Ähnlichkeiten auch typische Verschieden- heiten auf. Die Körpergestalt ist dem Nahrungserwerb in der Luft vor- züglich angepasst. Der Rumpf ist etwas platt, ebenso der Kopf. Der kurze, spitze Schnabel ist am Grunde breit und öffnet sich zu einem eigent- lichen Trichter, welcher bei der Nachtschwalbe von borstigen Haaren um- geben ist. Die Flügel sind lang, bei den Seglern sogar sehr lang und er- möglichen einen stundenlangen Aufenthalt in der Luft. Der ziemlich lange, mehr oder weniger tiefgabelige Schwanz ist für die vielen und raschen Schwenkungen unentbehrlich. Ganz besonders lang sind die Gabelspitzen bei den Rauchschwalben von der ersten Mauser an. Einzig die Nacht-

schwalbe hat einen abgerundeten, jedoch langen Schwanz. Die Beine sind bei allen Schwalben und Seglern kurz, die Zehen kräftig, mit spitzigen Krallen versehen und bei den Seglern sämtlich nach vorn gerichtet. Zieht man in Betracht, dass beim Vogel ein Beugen der Beine gleichzeitig ein Krümmen der Zehen zur Folge hat, so ist um so leichter zu begreifen, wie die Schwalben sich an einem Balken anklammern können, um ihr Nest zu beginnen und wie der Mauersegler eine ganze Nacht hindurch an einer Wand oder einem Balken hängen kann. Immerhin dient der Schwanz dabei als kräftige Stütze. Die langen Schwinge können hingegen den kurzbeinigen Seglern verhängnisvoll werden. Gerät einer auf die Erde, so kann er sich nicht mehr erheben. Ängstlich sucht er eine Erhöhung zu erklimmen, um die Flügel frei zu bekommen. Aufgeschreckt, fliegen alle die erwähnten Vögel anfänglich in demselben schwankenden Fluge davon.

Als unterscheidende Merkmale zwischen Schwalben und Seglern fallen in erster Linie die Grösse und die Stimme in Betracht. Das Flugbild der letztern ist ganz bedeutend grösser als das der erstern. Es kommt bei dem Alpensegler schon demjenigen des hochgestiegenen Baumfalken nahe. Noch mehr hebt sich das Flugbild der Nachtschwalbe ab. Sie kann vom Ungeübten höchstens mit dem Kuckuck oder einem kleinen Falken verwechselt werden. Fliegt die Uferschwalbe rasch und mit angezogenen Schwingen, so gleicht sie sehr gut einer jungen Rauchschalbe. Sie ist jedoch merklich kleiner als ihre beiden Schwestern. Das Gekreische der Segler hat weder mit dem Gezwitscher der Schwalben, noch mit dem Schnurren des Ziegenmelkers eine Ähnlichkeit. Lock- und Warnruf der geschwätzigen Dorfschwalbe und noch viel besser den Gesang kann jedermann leicht dauernd durch das Gedächtnis festhalten. Das hellklingende „Tirick“ der Mauerschwalbe ist von dem ähnlichen, jedoch klanglosen Geschwätz der Uferschwalbe leicht zu unterscheiden.

Hoch in der Luft erscheint der Mauersegler immer schwarz; die weissliche Kehle ist nicht sichtbar, während bei dem Alpensegler die weisse Bauchseite schon aus ziemlicher Höhe herab auffällt. Das Kleid des Uferschwälbchens ist unten trübweiss und oben schwach lehmbräun, während die Mauerschwalbe das Kleid unten und oben in reinen Farben trägt, weiss und schwarz. Zudem ist ihr Hinterrücken ebenfalls weiss, und dieses Merkmal ist meistens schon allein ausschlaggebend. Aus der Nähe betrachtet, fallen an der Rauchschalbe die rotbraune Kehle und Stirne auf. Diese Färbung erstreckt sich bei der ägyptischen Rauchschalbe auf die ganze Unterseite und den Hinterrücken und verleiht dem Kleide ein orientalisches Gepräge. Schade, dass sie sich nur selten hierher verirrt. Die Nachtschwalbe ist schuppig-bräun gefleckt, und im Fluge fällt sofort am Ende des Schwanzes zu beiden Seiten ein weisser Fleck auf. Die Insektenjagd betreibt sie nach Schwalbenart, jedoch erst in der Dämme-

rung. Nur der Baumfalke treibt manchmal an schönen Abenden hoch über einem Flusse solche Jagd; allein er ergreift die Beute immer mit den Fängen. Unter den grössern Vögeln treten auch die Bachmöven und Seeschwalben als Insektenjäger auf, doch nur bei Tage und über Gewässern. Ihr Schwanz ist kürzer und gabelig. Bei schönem Wetter führen die Segler oft stundenlang hoch oben in der Luft anmutige Gleitflüge aus. Die Rauch- und Uferschwalben lieben mehr einen raschen Flug. Dafür ruhen sie gerne zeitweilig auf Drahtleitungen und Bäumen mit dürren Ästen aus. Deshalb verhiess der Volksmund solchen Bäumen den Untergang. Sehen wir Schwalben öfters mitten im Gleitfluge rasch einige Meter nach einem Insekt ansteigen, so sind dies in der Regel Mauerschwalben.

Inbezug auf Aufenthalt, Zug, Nistort und Feinde können für die einzelnen Arten nebst übereinstimmenden Erscheinungen manche Eigenartigkeiten konstatiert werden. Waren diese Vögel ursprünglich wohl Felsen- und Höhlenbewohner, so halten sich die Schwalben und Segler heute lieber in der Nähe der menschlichen Wohnstätten auf. Der Mauersegler ganz besonders siedelt sich immer mehr in hohen Gebäuden an. Die Schwalben hingegen bevorzugen Ortschaften in der Nähe grosser Flüsse und Seen mit untiefen, von Schilf umrahmten Buchten. Tritt im Hochsommer andauernd trockenes Wetter ein, so trifft man in solch günstigen Revieren grosse Schwalbenansammlungen an. Wenn die Jungen flügge geworden sind, so ziehen die Mauersegler bald fort, während die Schwalben grosse Gesellschaften bilden. Diese streifen noch wochenlang umher, verschwinden oft viele Tage lang gänzlich aus dem Brutrevier und tauchen plötzlich wieder auf. Sie beziehen in Gebüsch und Alleebäumen ihre Nachtquartiere. Ist jedoch Unwetter im Anzuge und im Herbst vorübergehender Temperatursturz, dann suchen sie abends wieder die Nester auf. Fremde Schwalben besetzen Gesimse und Balken hoher Gebäude und drängen sich in Haufen zusammen.

Bis Mitte Oktober sind alle Schwalben abgereist; nur selten tauchen noch Nachzügler auf. Sie verbringen den Winter in Afrika. Den Weg dorthin nehmen sie in unserer Gegend immer in südlicher Richtung und legen ihn unter günstigen Verhältnissen in einer einzigen Nacht zurück. Von ihrem Zug können wir nicht viel beobachten; denn sie reisen des Nachts und fliegen so hoch, dass weder Auge noch Ohr etwas wahrzunehmen vermögen. Im Frühjahr erscheinen zuerst die Rauchschwalben und manchmal erst einen Monat später die Mauersegler. Eine einzelne Rauchschwalbe erscheint mitunter schon nach Mitte März, gleichsam als Ausspäher. Deshalb hat man wohl den Ausspruch geprägt: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.“

(Schluss folgt)

Dr. med., phil. und jur. August Forel.

Zum 70. Geburtstag (1. September 1918).¹

Das Jahr 1848, das Sturmjahr Europas, hat für dessen Völker reiche Früchte getragen und Ideen geboren, die wohl für Jahre und Jahrzehnte unterdrückt werden konnten, die aber immer wieder auflebten und nicht ruhten, bis sie Wirklichkeit geworden. Die Schweiz gewann als Frucht der vorangegangenen stürmischen und kriegerischen Zeiten die erste Bundesverfassung und damit die Grundlage, auf der sie sich glücklich bis heute entwickeln konnte.

Einige Tage vor der Annahme derselben (12. September) wurde der Schweiz auch der Mann geschenkt, dessen 70. Geburtstag heute (1. Sept.) die ganze wissenschaftliche Welt mitfeiert. Es ist ein Fest der Arbeit, und die Tausende aus nah und fern, die dem Jubilar ihre Glückwünsche entgegenbringen, wollen damit ihre Hochachtung vor der riesigen, unermüdlchen Arbeitsleistung eines der grössten Männer unserer Zeit beweisen.

Die Verehrer August Forels wollen aber auch durch ihre Teilnahme an seiner Geburtstagsfeier Ehrerbietung bezeugen einem unerschrockenen und unentwegten Verkündiger der erkannten Wahrheit und einem glühenden Verfechter jeder Menschenliebe und Bekämpfer allen Hasses.

Deshalb gehört der Jubilar nicht nur der Schweiz an, sondern die ganze Menschheit, die leidende im weitesten Sinn vor allem, hat innigen Anteil an ihm. Der Geist seines Geburtsjahres ist immer und immer bis auf den heutigen Tag in ihm lebendig geblieben und lebendig geworden wie in wenig Menschen. Dieser „revolutionäre“ Geist in ihm war und ist es, der ihn mit Temperament und Feuer Stellung nehmen hiess bis zu seinem heute erreichten Alter von 70 arbeitsreichen Jahren zu jeder die Menschen bewegenden Frage. Die soziale, die sexuelle, Erziehungs- und Bildungsfragen, der Alkoholismus, das Frauenstimmrecht, Rassenfragen, die internationale Sprachenfrage und zuletzt, aber nicht am wenigsten intensiv, die Friedensfrage, die Probleme des Völkerbundes und fast alle andern im Laufe der Zeit auftauchenden Probleme der Menschheit veranlassten ihn zu bedeutenden, zum Teil grundlegenden Schriften, Zeitschriften- und Zeitungsartikeln und Vorträgen. Am bekanntesten und seinen Ruhm am meisten begründend wurde wohl sein ebenso gründliches wie meisterhaft geschriebenes, in 14 Sprachen übersetztes Werk „Die sexuelle Frage“, das wohl die meisten Leser des „Schulblattes“ näher kennen.

Im weitern hat sich Forel unvergängliche Verdienste als Gelehrter und Forscher erworben. Zahlreiche, grundlegend gewordene Entdeckungen,

¹ Im Verlage W. Trösch, Olten, erschien: „August Forel. Eine Skizze zu seinem 70. Geburtstage, 1. September 1918, von Otto Volkart.“

Die ausgezeichnete Darstellung von Forels Leben und Wirken, der wir die Daten zu unserem Artikel entnehmen, kostet Fr. 1 und sei angelegentlich empfohlen.

besonders auf den Gebieten der Gehirnanatomie, Psychiatrie, Nervenhygiene, Hypnotismus und Psychotherapie usw. haben ihm Ruhm und Anerkennung der Fachgelehrten eingetragen. Zu dem von ihm selbst erworbenen Titel eines Dr. med. schenkten ihm eine amerikanische Universität den Dr. jur. hon. c. in Anerkennung seiner Bestrebungen für die Strafrechtsreform, und die Universität Zürich in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste als Professor der Irrenheilkunde und Direktor der zürcherischen Irrenanstalt Burghölzli den Dr. phil. hon. c. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm auch entgegengebracht von den wissenschaftlichen und kulturellen Vereinigungen der ganzen Welt durch seine Ernennung zum korrespondierenden oder Ehrenmitglied.

Das Lieblingsgebiet seiner Tätigkeit war seit seinem zehnten Lebensjahr die Erforschung der Wunderwelt des Ameisenreiches. Diesen kleinsten Baukünstlern und Schöpfern des natürlichsten Sozialstaates galt seine Liebe und Leidenschaft von der Kindheit bis zum Greisenalter. Immer neue Entdeckungen machte er als grosser Biologe in ihrer Wunderwelt. Ihnen widmete er zahlreiche, oft gefahrvolle Reisen in die Wildnisse aller Erdteile. Von ihnen und ihrem Leben und Treiben, von ihrer Geistes- und Sinnenwelt handeln über 200 Abhandlungen und Schriften, zum Teil umfangreiche Bücher des Meisters. Über 3000 neue Arten und Varietäten konnte er entdecken und beschreiben, und seine Ameisensammlung, die Zehntausende von Individuen zählt, ist wohl die reichhaltigste und glänzendste der Welt und er selber der beste Kenner dieses Gebietes.

Wichtiger aber sind wohl Forels philanthropische und kulturelle Werke. Sein unermüdlicher Kampf gegen Alkoholismus, Prostitution und alle andern Feinde der Menschheit machten ihn zum Schöpfer und Gründer vieler wohlthätigen Institutionen und Vereinigungen, von denen nur folgende Gründungen genannt seien: Trinkerheilanstalt Ellikon an der Thur, Alkoholgegnerbund, Schweizerischer Guttemplerorden, Internationaler Guttemplerorden, Internationaler Orden für Ethik und Kultur (J. O. E. K.).

Von den wichtigsten Schriften Forels seien erwähnt: „Die Ameisen der Schweiz“, 1874. „Die sexuelle Frage“, 1907 (auch als Volksausgabe). „Die psychischen Tätigkeiten der Ameisen“, 1908. „Gesammelte hirnanatomische Abhandlungen“, 1908. „Leben und Tod“, 1915. „Gesundheitspflege des Geistes“, 1910. „Kulturbestrebungen der Gegenwart“, 1912. „Der Hypnotismus“, 5. Aufl., 1907. „Der Hypnotismus und die Psychotherapie“, 6. Aufl., 1911. „Hygiene der Nerven und des Geistes“, 5. Aufl., 1918. „Die vereinigten Staaten der Erde“, 1914! „Verbrechen und konstitutionelle Seelenabnormitäten“, 1908. „Assez détruit, rebâtissons“, 1917. „L'Organisation de la liberté“, 1917.

Politisch hat sich Forel, getreu seinem 1848er Geist, der sozialistischen Partei angeschlossen, die ihm am meisten Gewähr für Übernahme und Verbreitung seiner hohen sozialen Ideen zu bieten schien. Dagegen folgt er nicht dem extremen, heute herrschenden linken Flügel dieser Partei. Sein

Streben ging ja immer dahin, der Menschheit Frieden und Glück durch Fortentwicklung und Besserung von Menschen und Verhältnissen zu bringen, während er Kampf um die Macht und Vergewaltigung und Hass, auch Klassenhass, verurteilte.

Haben dem grossen Idealisten und Forscher sein energischer Kampf gegen Alkohol und Prostitution und der Kampf für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der arbeitenden Klasse die Gegnerschaft von Kapitalisten und Ausbeutern der menschlichen Schwächen zugezogen, so hat ihm auch seine Stellung zu Religion und Kirche zahlreiche Gegner im „geistlichen Lager“ erweckt. Der Knabe, der seinem Geistlichen auf die Frage, ob er denn „nichts glaube“, weinend antwortete: *Je ne peux pas!* ist als Naturforscher ein überzeugter Monist geworden, der aus seiner Überzeugung nie ein Hehl machte. „Forels Religion“, schreibt O. Volkart, „ist fortgesetzte sittliche Arbeit zur Vervollkommnung der Menschen und zur Besserung der Umstände, in denen sie leben. Gut zu handeln, nicht fromm zu schwärmen — darin beruht sein Glaube; mit Goethe und Beethoven sagt auch er: Mensch, hilf dir selbst!“

Als Mensch lebt Dr. August Forel in vorbildlicher Einfachheit und Bescheidenheit nach dem Grundsatz: „Ich weiss, dass ich nichts weiss!“ auf seinem Landgut bei Yvorne. „Wo er erscheint, wie ein alltäglicher Arbeitsmann gekleidet und beschuht, der sich zu seiner pflichtgemässen Tätigkeit begibt, oft mit einem Rucksack beladen, drin er noch als Greis das Nötige mit sich trägt, um gute Saat unter die Menschen zu verbreiten — da fühlt man die ausserordentliche geistige und moralische Kraft, welche ihm eigen ist.“ (O. Volkart.)

Vergegenwärtigen wir uns noch einen Augenblick die riesige Arbeitsleistung dieses Grossen, die niedergelegt ist in mehr als 500 Büchern und Broschüren und in über 400 grössern Zeitungsartikeln! Wahrlich, ein Genie an Arbeitskraft, vergleichbar einem Albrecht Haller, mit einem Welt und Menschheit umfassenden Weitblick Goethes und der unendlichen Menschenliebe und Sucherausdauer Tolstojs!

„Zehntausende und mehr werden ihn aus der Ferne bei Zurücklegung seines 70. Lebensjahres voll heisser Dankbarkeit grüssen, mit dem Wunsch, dass er noch bis zuletzt schaffen könne, sein gutes Tagewerk vollenden möge, das, wann man es auch betrachte, und wie unzulänglich man imstande sei, es zu übersehen, ein ehrfürchtiges Staunen erweckt. Unser Stolz ist es, derer, die August Forel lieben, dass er unser ist!“ Aus vollem Herzen schliessen wir uns diesem Wunsche und diesen Worten O. Volkarts an.

Für uns und unser Wirken aber wollen wir, so viel wir können, August Forels Lebensgrundsatz zum unsrigen machen:

Arbeit! Erkenntnis! Menschenliebe!

A. R.

Ein Notruf.

Im „Oberhasler“ ruft ein pensionierter bernischer Lehrer eindringlich nach Erhöhung der Pensionen der vom Amte zurückgetretenen Lehrerschaft. Bei Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse muss die in diesen Kreisen vielfach herrschende Notlage durchaus begreiflich erscheinen, und wir möchten ganz besonders die Aufmerksamkeit unserer Lehrgrossräte darauf lenken. Sollte es nicht möglich sein, bei der diesen Herbst bevorstehenden zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes über die Teuerungszulagen an die Lehrerschaft auch nach dieser Richtung hin etwas zu erreichen und eine bescheidene Zulage zu den grösstenteils ganz unzureichenden Pensionen zu erwirken?

Der erwähnte Artikel lautet:

„Es ist unseres Wissens bis auf die Stunde so gut wie nichts geschehen, wenigstens in bernischen Landen, zur Verbesserung des Loses von pensionsberechtigten Angehörigen des Lehrerstandes. Es ist hohe Zeit, auch hierüber ein Wort zu reden.

Für pensionierte Angestellte anderer Berufskategorien wurde schon längst mit Erfolg eine Besserung in die Wege geleitet; einzig für die pensionierten Lehrerinnen und Lehrer scheint man eine durch die Not der Zeit dringend gebotene Pensionserhöhung nicht als nötig zu erachten. Ich denke, wer ein Vierteljahrhundert und länger seine beste Kraft im Dienste der Schule und am Wohl der Jugend aufgeopfert, wer sein Alles hergegeben, damit ein zukünftiges Geschlecht mit Ehren seinen Weg durchs Leben findet zu Nutz und Frommen auch eines gedeihlichen Staatswesens, der sollte ein Recht darauf haben, dass er in den Tagen, da die Kräfte versagen, ein einigermaßen sorgenloses Dasein geniessen kann, und nicht darauf angewiesen sein, im Alter noch auf die Suche nach Erwerb ausgehen zu müssen, nur um nicht in Hunger und Elend zu verkommen. Was will zum Beispiel eine jährliche Pension von Fr. 1300 in diesen Tagen der Teuerung bedeuten! Und, o Ironie, nach dem zu Grabe getragenen bernischen Steuergesetz war dieselbe noch in der II. Klasse einkommenssteuerpflichtig, nach dem neuen in der I. Klasse. Sage und schreibe eintausenddreihundert Franken. Da wird uns etwa entgegengehalten: Da kann so ein Pensionierter zu seiner Pension ja noch schön verdienen; wenn er der Schule nicht mehr vorstehen kann, so langen seine Kräfte noch zu anderer Tätigkeit. — Guter Freund, du redest so wie du es verstehst. Wer noch gesunde Nerven und unverbrauchte Kräfte hat, der lässt sich nicht pensionieren, sondern steht so lange auf dem Posten, als er nur immer kann. Aussicht auf eine irgendwie auskömmliche Stellung winkt dem Pensionierten nimmer; seine geistige Spannkraft versagt, und jede gut bezahlte Stelle verlangt auch Leute mit frischer Arbeitskraft. Man trägt kein Verlangen

nach ausrangierten Leuten. Aber was will der Pensionierte? Er muss zu seiner ganz und gar ungenügenden Pension noch Arbeit haben, sonst kann er Betteln gehen. Es ist wirklich rein unverständlich, dass man massgebenden Orts keine Schritte unternimmt, dieser Kategorie von Leuten auch zu gedenken. Hat man denn keine Ahnung, dass dieselben unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedrängnis so gut zu leiden haben wie alle diejenigen, deren gerechte Wünsche nun nach heissem Kampfe Erhörung gefunden haben? Man entgegnet uns, es fehle die gesetzliche Handhabe. Wo aber ein Wille ist, da ist ein Weg. Die gegenwärtige Zeit hat mit manchem alten Zopf unbarmherzig aufgeräumt. Warum sollte nicht auch für die pensionsberechtigten Lehrerinnen und Lehrer eine billige und absolut nötige Pensionszulage möglich sein? Wir hoffen, dass unsere gesetzgebende Behörde diese Frage in allernächster Zeit mit allem Ernst an die Hand nehme und mit allem Nachdruck auf dringend nötige Abhilfe einer wirklichen Notlage bedacht sei. In der Märzsession des Grossen Rates, wenn wir nicht irren, wurde ein schüchtern Versuch in dieser Richtung unternommen. Was ist herausgekommen? Hundert ganze Fränklein Teuerungszulage wurden den pensionierten Lehrerinnen und Lehrern bewilligt, ausnahmsweise und auf Grund von so und so viel stichhaltigen Ausweisen können es auch dreihundert Franken sein. Was will eine derart minime Zulage bedeuten? Wir hoffen ganz zuversichtlich, dass dieser Notruf massgebenden Orts nicht ungehört verhalle und wiederholen: „Wo ein Wille, da ist auch ein Weg.“

Schulnachrichten.

Teuerungszulagen für Lehrerinnen an Arbeitsschulen. (Korr.) Bezugnehmend auf die Mitteilung im „Berner Schulblatt“ betreffend Erhöhung der Besoldung für Lehrer an Fortbildungsschulen wäre hier zu bemerken, dass die Lehrerinnen an Arbeitsschulen sich in derselben Lage befinden. Für sie bestehen sowohl keine Alterszulagen wie auch keine Teuerungszulagen wie für die Arbeitslehrerinnen. Wohl geniessen sie welche als Lehrerinnen. Aber auch die Arbeitsschule fordert von ihnen Zeit und grosse Arbeit, sowie Vorbereitung, und die Lehrerinnen haben das Gefühl, ihre Besoldung für die Arbeitsschule stehe in keinem Verhältnis zu ihrer Arbeit.

Grosser Rat. Die ordentliche Herbstsession wird am 30. September beginnen und im Verlaufe derselben jedenfalls auch die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die Teuerungszulagen an die Lehrerschaft stattfinden.

Stadt Bern. Der Gemeinderat hat sich veranlasst gesehen, den Schulbeginn neuerdings um einige Tage hinauszuschieben, und zwar auf Donnerstag den 29. August, für die Brunnmattschule wegen notwendigen Desinfektionsarbeiten auf Montag den 9. September.

Für die notleidende Jugend. Die Zentralstelle für Unterbringung notleidender Schweizerkinder in Basel hat sich an die kantonalen Erziehungsdirektionen gewendet und sie gebeten, Lehrerschaft und Jugend zum Sammeln von Rosskastanien, Eicheln, Bucheckern, Knochen und anderen Produkten, die jetzt für unsere Landesversorgung von grosser Wichtigkeit sind, aufzufordern. Der Erlös aus diesen Sammlungen soll, nach Abzug der Entschädigung an die Sammelnden, der Kinderversorgung zufließen. Mit Ausnahme von vier haben alle Erziehungsdirektionen, angesichts des hohen praktischen und erzieherischen Wertes dieser Sammlungen, sich bereit erklärt, sie zu unterstützen, und schon an vielen Orten sind Lehrer und Schüler an der Arbeit. Um die Sammlungen aber überall in den Städten und namentlich auf dem Lande möglichst systematisch durchzuführen, richtet die Zentralstelle an alle, die dafür Verständnis und Lust haben, die herzliche Bitte, ihr dabei behilflich zu sein und mit ihr, oder dann mit der betreffenden Erziehungsdirektion, in Verbindung zu treten. Die zur Aufklärung nötigen Drucksachen werden an alle Interessenten kostenlos verschickt. Mögen sich recht viele an dieser Arbeit beteiligen und die Jugend veranlassen, so einen nicht zu unterschätzenden Beitrag an unsere Landesversorgung zu leisten und gleichzeitig ihren notleidenden jungen Volksgenossen Hilfe zu bringen.

Papiermangel und Schiefertafel. Das Papierrationierungsamt, d. h. die Sektion Papierindustrie der Abteilung für kriegswirtschaftliche Betriebe, habe ein Rundschreiben an alle schweizerischen Unterrichtsdirektionen erlassen, worin sie die Wiedereinführung der Schiefertafel in den Schulen, und zwar im ersten Schuljahr zum ausschliesslichen, im zweiten, dritten und vierten zum teilweisen Gebrauch, dringend empfiehlt. Es ist anzunehmen, dass diese im Interesse der Papierersparnis erfolgte Anregung überall willig aufgenommen wird. Durch die Wiedereinführung der guten, alten Schiefertafel unterstützen wir zudem die einheimische Industrie. Vielerorts ist man schon mit Rücksicht auf die hohen Papierpreise zur Schiefertafel zurückgekehrt.

Thurgau. Der Thurgau will auf dem Gebiete der Lehrerbesoldungen einen tüchtigen Schritt vorwärts tun. Man sieht ein, dass mit Teuerungszulagen nicht mehr geholfen ist, und man greift deshalb zu einer radikalen Revision des Besoldungsgesetzes. Das Besoldungsminimum für Primarlehrer wird auf Fr. 2400 erhöht, und da die Landschulgemeinden nicht in der Lage wären, so hohe Lehrerbesoldungen zu bezahlen, so wird ein Staatsbeitrag von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ des Minimums, je nach der Finanzkraft der Gemeinden, eingeführt. Bis jetzt hatten die Gemeinden die Lehrergehälter selbst aufzubringen. Der Durchschnitt der Lehrerbesoldungen betrug im Herbst des letzten Jahres Fr. 2047 und von den 382 Primarlehrern hatten 122 eine Besoldung unter Fr. 2000.

* * *

England. Ende Juli versammelten sich in der Queens Halle in London 3000 Londoner Lehrerinnen und beschlossen einstimmig, in den Streik zu treten, wenn der Londoner Schulrat ihnen die verlangte Erhöhung der Löhne nicht bewilligen würde. Über 10,000 Lehrerinnen haben diese Forderung in einer Petition an den Rat aufgestellt und begründet. Der Londoner Schulrat habe nun die Teuerungszulagen um 15 Schilling für die Woche, rückwirkend auf 1. April dieses Jahres, bewilligt.

Literarisches.

Studien zu Paul Hervieu als Romancier und Dramatiker, von Dr. *Helene Burkhardt*. Zürich, Orell Füssli. Fr. 6.

Die tiefgründige Studie kommt zum Schluss, dass der vielgenannte Romanschriftsteller und Dramatiker, der von den Modernen und Modernsten in den Himmel erhoben wird, kein Dichter war, wohl aber ein Mann, dem es, nachdem „er lange in seiner Entwicklung durch Zeit und Milieu gehemmt war, gelang, nach etwa zehnjährigem Tasten sich aus der moralischen Anarchie seiner Umgebung herauszuarbeiten und einen eigenen Weg zu finden“. Die Arbeit kann als vorbildlich bezeichnet werden, als ein Musterbeispiel, wie man wissenschaftlich bei einer Untersuchung vorgehen soll, ohne Seitenblicke nach rechts oder links den geraden Weg aufs Ziel los. H. M.

Druckfehlerberichtigung. In Nummer 34, Seite 399, Zeile 22 von oben soll es heissen „Einseitigkeit“ statt „Einsichtigkeit“.



(J. H. 5699 B)

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist u. sauberer Ausführung

Buchdruckerei Böhler & Co.
BERN

Besorge **Darlehen.** Näheres Postlagerkarte Nr. 451, St. Gallen. (J. H. 1054 St.)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Falchern, Gde. Schattenhalb	I	Gesamtschule	ca. 30	850 †	2 4	10. Sept.
Oberried am Brienzersee	"	Unterklasse	" 30	800	2 5	10. "
Bissen b. Gstaad	II	"	" 35	850	2 5	15. "
Weissenbach bei Boltigen	"	"	" 45	800	2 5	1. Okt.
Mannried bei Zweisimmen	"	"	" 30	900	2 5	15. Sept.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Hilterfingen	III	Oberklasse	ca. 40	1000 †	3 4 11	10. Sept.
Toffen	"	obere Mittelkl.	" 50	800 †	6 4	8. "
Burgistein	"	Unterklasse	56	700	2 5	10. "
"	"	Mittelklasse	50	700	8	10. "
Rohrbach bei Rüeggisberg	"	Oberklasse	50—55	1000 †	2 4	10. "
Hirschhorn (Rüschegg)	"	"	ca. 50	1000 †	2 4	10. "
Graben (Rüschegg)	"	Unterklasse	" 50	800 †	9 5	10. "
Sangernboden (Guggisberg)	"	"	50—60	800 †	2 5	10. "
Kiesen	IV	"	ca. 30	700 †	2 5	8. "
Roth bei Arni	"	"	" 34	800 †	2 5	10. "
Bümpliz	V	Spezialklasse f. Schwachbeg.	" 20	1080 †	3 5 11	8. "
Bigelberg (Gde. Hasle)	VI	Mittelklasse	" 40	1050 †	2 4	8. "
Lauterbach (Gde. Lützelflüh)	"	Gesamtschule	" 50	1200 †	2 4	8. "
Thal (Gde. Trachselwald)	"	Oberklasse	" 40	900 †	2 4 13	10. "
Kramershaus (Trachselwald)	"	Klasse II	45	850 †	3 4 11	10. "
Melchnau	VII	erweit. Obersch.	60—70	1450 †	4	10. "
Lotzwil	"	untere Mittelkl.	50—60	710 †	2	10. "
Leimiswil	"	Mittelklasse	ca. 50	1000	9	10. "
Brügg bei Biel	VIII	Oberklasse	" 50	1000 †	2 4	15. "
Säriswil (Gde. Wohlen)	IX	Unterklasse	" 35	750 †	2 5	10. "
Aarberg	"	Klasse IV a (unt. Mittelkl.)	" 40	1000 †	2 4	10. "

b) Mittelschule.

Belp, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung.	Lehrer 3700 † Lehrerin 3200 †	2	10. Sept.
Signau, Sek.-Schule	1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung	3400 †	6	10. "
Zollbrück, Sek.-Schule	dito	3800 †	2	15. "

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.